

Wochenblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mitt-

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff

Verwaltungsamt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Mültitz-Roßhagen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pödesdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßhagen, Roßhagenberg mit Ferne, Sachsen, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropp, Wilberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 149.

Donnerstag, den 28. Dezember 1916.

75. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Hindenburgspende.

Noch tobt der Kampf an allen Fronten. Wann Friede wird, niemand vermag es zu sagen! Die Hoffnung der Feinde, Deutschland zu zerschmettern, ist noch nicht gebrochen. Es geht um Sein oder Nichtsein des Vaterlands.

Großes ist bereits geleistet; Großeres steht noch bevor. Es gilt, alle Kräfte anzuspannen, das Heer stark zu erhalten zu neuen Hindenburgischen Schlägen, es zu versehen mit allem dem, was es zur Niederwerfung der Feinde bedarf. In schwerer Arbeit sind Hunderttausende um dieses Ziel bemüht, in der glühenden Hitze des Ofens oder in dunkler Nacht im Schacht.

Landwirte des Meißner Bezirkes, laßt uns an unserem Teile mit dazu beitragen, daß die Verwalter sowie Schwerarbeiter der Waffen und Munitionsindustrie bei Kräften erhalten werden, um den Anforderungen zu genügen! Laßt uns, dem Rufe Hindenburgs folgend, für sie an Butter, Speck und Fett soviel zur Verfügung stellen, als wir irgend erbringen können. Fett ist das Nahrungsmittel, das den Schwerarbeitenden am meisten mangelt, das sie sich bei der Knappheit der für die Allgemeinheit vorhandenen Mengen auch nicht in ausreichendem Maße beschaffen können. So wollen wir ihnen helfen, soweit es in unseren Kräften steht!

Die Organisation der Hindenburgspende ist für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen folgendermaßen geplant:

1. Die zur Verfügung zu stellende Butter ist an die Butterfammestellen abzuliefern. Es darf erwartet werden, daß mehr Butter als bisher abgegeben wird und daß sich die Landwirte in ihrem Butterverbrauch eine weitere Einschränkung auferlegen werden.

2. Für Speck, Schmer, Schmalz usw. ist unter sachkundiger Leitung eine Bezirksfammestelle im Meißner Schlachthof gegründet worden. Von ihr aus werden die gesammelten Mengen, die einstweilen in einem Kühlraum sachgemäß aufbewahrt werden, an die vom Königlichen Ministerium des Innern zu bestimmenden Stellen weitergeleitet.

Die Gemeindevorstände haben bei denen, die seit 1. Oktober d. J. eine Hauschlachtung vorgenommen haben oder künftig eine solche vornehmen, die in Frage kommenden Speck-, Schmer- und fettmengen abholen zu lassen und umgehend durch Post oder Boten an die Bezirksfammestelle zu senden, und zwar an den mit der Verwaltung der Sammellstelle beauftragten Sekretär des Kriegsfleischvereins Herrn Lippert in Meissen, postlagernd. Auf dem Postabschnitt oder einem dem Paket beizulegenden Zettel ist zu vermerken, von wem die einzelnen Speckmengen etc. stammen und wie ihr Gewicht ist. Vor Abgabe an den Gemeindevorstand ist der Speck leicht einzufalten.

Es wird darauf gerechnet, daß jeder Hauschlachtende mindestens den fünften Teil des gefamten bei der Hauschlachtung erzielten Specks und Fettes zur Verfügung stellt.

Für das Pfund Speck und Schmer werden 2.— Mark, für das Pfund ausgelassenen Schmalz 2.30 Mark vergütet.

Die zur Verfügung gestellten Mengen werden den Spendern von ihren Fleischvorräten abgeschrieben, also nicht auf Fleischmarken angerechnet.

3. Auch andere Fleischwaren (Dauerware, Würst, Wild etc.) werden gegen angemessene Vergütung gern entgegengenommen.

Meissen, am 20. Dezember 1916.

Nr. 451 II I.

Für den Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Ökonomierat Steiger-Edthain, Ökonomierat Wolf-Deila, Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer-Mischwitz, Gutsbesitzer Tamm-Priesen, Amtshauptmann Dr. Grille.

Vertilgung der Feldmäuse.

In vielen Teilen des Bezirkes der Amtshauptmannschaft macht sich eine Mäuseplage bemerkbar. Diese gefährdet sowohl die Getreideernte als auch die Futtermittelerte des nächsten Jahres.

Im eigensten Interesse eines jeden Landwirts liegt es daher, dieser Gefahr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu begegnen und auf Vertilgung der Feldmäuse bedacht zu sein. Alle Feld- und Grundstücksbesitzer werden daher aufgefordert, die erforderlichen Maßnahmen sofort zu ergreifen. Als geeignetes Mittel zur Vertilgung wird unter anderem Phosphorlatwerge, Barytschlacke oder das Schwefelkohlenstoffverfahren empfohlen; zur weiteren Auskunft ist die Königliche Amtshauptmannschaft jederzeit bereit.

Wer der vorstehenden Anordnung nicht, oder nicht genügend nachkommt, wird gemäß § 25 Ziffer 1 des Forst- und Feldstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Besitzer die sich bei bedrohlichen Aufstreten von Feldmäusen mit der Vertilgung säumig oder nachlässig verhalten, sind unverzüglich zur Anzeige bei der Amtshauptmannschaft zu bringen.

Meissen, am 20. Dezember 1916.

Nr. 439 b V.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Ablieferung von Kohlrüben.

Gemäß Bekanntmachung des Reichskanzlers über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 sind die vorhandenen Kohlrüben (Wurden, Bodenkohlrabi, Steckrüben) für den Kommunalverband beschlagnahm.

Trotz der Beschlagnahme dürfen aus ihren Vorräten:

- a) Besitzer von Kohlrüben diese zu ihrer Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft verwenden;
b) Gemeinden Kohlrüben zur Ernährung ihrer Einwohner verwenden;
c) Tierhalter mit Genehmigung des Kommunalverbandes Kohlrüben in Höhe von täglich höchstens ein Zweihundertstel ihrer Vorräte verfüttern.

Den Besitzern von Kohlrüben sollen zu ihrer Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft die Menge von 1 Pfund je Person und Tag für die Zeit bis 1. April 1917 verbleiben.

Die Genehmigung zur Verfütterung von Kohlrüben wird nur auf Anträge gestattet, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und dem Tierhalter andere Futtermittel zur Verfügung stehen oder durch den Kommunalverband zur Verfügung gestellt werden.

Die hernach den Besitzern nicht zustehenden Vorräte an Kohlrüben sind ablieferungspflichtig und der Kommunalverband nimmt hiermit diese Vorräte in Anspruch. Die Besitzer solcher Vorräte haben diese sofort an die mit dem Aufauf beauftragte Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Dresden bezw. deren Aufkäufer, die mit Ausweislisten versehen sind, zu verkaufen. Der Verkaufspreis beträgt 2.50 Mark und 25 Pfg. je Ztr. Entschädigung für Lagerung.

Erfolgt der Verkauf nicht freiwillig, so wird die Enteignung angeordnet. Im Falle der Enteignung werden höchstens Mark 1.50 je Ztr. gezahlt und die Kosten des Verfahrens in Abzug gebracht.

Meissen, am 22. Dezember 1916.

488

Der Kommunalverband Meissen-Land durch die Königliche Amtshauptmannschaft.

Polizeistunde betr.

Die Königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat für den hiesigen Stadtbezirk die Polizeistunde auf abends 11 Uhr widerruflich festgesetzt. Für Silvester und Neujahrstag tritt die Polizeistunde abends 1/2 12 Uhr ein.

Im übrigen gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 11. Dezember 1916. Im besonderen sind Lichtspielvorführungen auf die Zeit von nachmittags 4 Uhr bis abends 10 Uhr beschränkt.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1916.

489

Der Stadtrat.

Deutschlands Antwort an Wilson.

Auch die Schweiz...

Schließt sich der Friedensnote Wilsons an.

Daß das Weltmachtsfest uns auch nicht den Frieden gebracht, an Friedensworten wenigstens hat es diesmal mährlich nicht gefehlt. Am 12. Dezember die Mittelmächte, am 20. Dezember Präsident Wilson, und zuletzt, unmittelbar bevor wir uns um den Weihnachtsbaum versammelten, erschien auch noch der schweizerische Bundesrat auf dem Plan mit einer an die Regierungen der kriegführenden Staaten gerichteten Note, in der er sich dem amerikanischen Vorgehen anschließt. Weniger wortreich, aber ebenso eindringlich im Ton wie Herr Wilson, dem er eine überaus verdienstliche persönliche Initiative nachrühmt, teilt der schweizerische Bundes-

rat mit, daß er mit diesem, geleitet von seinem getreuen Wunsche nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, bereits vor geraumer Zeit in Fühlung getreten sei, und versichert, daß die nunmehr erfolgte Anregung des Präsidenten in der Schweiz einen mächtigen Widerhall finden werde. Dann fährt er fort:

„Treu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerrückes gelegen und in seinen ideoellen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land von einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuwirken, um den unendlichen Leiden des

Krieges, welche ihm durch tägliche Berührung mit den Internierten, Schwerverwundeten und Obdankerten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem segensreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen.“

Also ergreift der Bundesrat freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu unterstützen. Er würde, damit schließt die Note, sich glückselig schätzen, wenn er in irgendeiner auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und für die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.

It die Note des Präsidenten Wilson in Deutschland wie nicht geeignet werden soll, mit recht gemäßigten Empfindungen aufgenommen worden, wozu ebenso ihr Inhalt wie die Berlin ihrer Verfassers berechtigten Anlaß

bat, so dürfen wir den Schritt des schweizerischen Bundesrats als eine Tat reinen, unmissverständlichen Menschentums mit ungetriebener Freude begrüßen. Die Schweiz hat es ungemein schwer gehabt als die Union, ihre Neutralität in diesem Sinne aufrechtzuerhalten, und sie hat sich dieser Aufgabe mit geradezu musterhaftiger Willensstärke gegen sich selbst und gegen die Kriegführenden auch in den kritischsten Augenblicken des Krieges erfolgreich unterzogen. Ihr Gewissen ist rein geblieben, und niemand wird ihr vorwerfen können, daß sie dazu beigetragen habe, durch ihr Verhalten den Krieg zu verlängern. Auch sie beruft sich auf die unumstößliche Tatsache, daß sie selbst durch den furchtbaren Kampf der Völker in ihren Lebensinteressen auf das empfindlichste in Mitleidenschaft gezogen werde, ohne doch mit diesem Hinweis Wendungen zu verknüpfen, die bei diesem oder jenem der Kriegführenden Völker unangenehm berühren müssen. Aber — andere Länder, andere Völker. Wir wollen nicht antworten, erklären, daß durch den Ausschluß der schweizerischen Bundesregierung der Schritt des Präsidenten Wilson doch ein anderes Gesicht erhält. Er verstärkt unabweislich das Gewicht der auf den Frieden hindrängenden Kräfte, verstärkt es vor allem der Vorstellung der im Viererbande vereinigten Länder, die sich durch die Friedensnote der Mittelmächte noch felsam berührt fühlen mochten, die aber nun ein zweites und ein drittes Mal vom Frieden reden hören und danach doch wohl bei ihren Regierungen auf einer nachdenklicheren Prüfung der Angelegenheit bestehen werden. Wir wissen ja alle, daß ihnen nicht ganz wohl zu Mute ist bei den großen Reden, die in ihren Parlamenten gehalten werden, daß sie im Grunde genug und übergenug haben des Kampfes und Werdens und daß ihnen die Hoffnungslosigkeit einer weiteren Kriegsführung kaum noch verborgen ist. Je öfter ihr Gewissen geschärft wird, desto reicher muß schließlich bei ihnen die Vernunft die Oberhand gewinnen. Ob es nun schon so weit ist, wollen wir abwarten; jedenfalls können wir doch wohl mit einiger Hoffnung auf baldigen Frieden dem neuen Jahr entgegengehen.

Vielleicht schließen sich jetzt auch Dänemark und Schweden, Schweden nach dem Vorgehen des Präsidenten Wilson an. Dann wäre der Druck auf den Viererband stark genug, um nicht wirkungslos ins Leere zu verpuffen.

Haus Wilsons Note.

Die Note des Präsidenten Wilson an die Kriegführenden Mächte ist seitens unserer Reichsregierung im Wortlaut bekanntgegeben worden. Der sachliche Inhalt ist bereits bekannt. Gleichwohl verdient es sich, einiges näher nachzutragen, denn auch bei diplomatischen Noten gibt es bisweilen das Wort: „Der Ton macht die Musik“, und der Ton ist hier, geradezu bescheiden, vielleicht zu bescheiden. In der Note tritt, da der amerikanische Botschafter Gerard bei deren Überreichung noch nicht in Berlin war, der Geschäftsträger der Botschaft als Sprecher auf. Nach einigen einleitenden Sätzen erklärt die Note:

Der Präsident hat sich schon lange mit dem Gedanken getragen, den Vorschlag, den ich Mitteilung habe, zu übermitteln, zu machen. Er macht ihn im gegenwärtigen Augenblicke nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, weil es jetzt den Anschein erwecken könnte, als sei er angezogen vom Wunsch, im Zusammenhang mit dem jüngsten Vorschlag der Zentralmächte eine Rolle zu spielen. Tatsächlich ist der ursprüngliche Gedanke des Präsidenten in seiner Weise auf diese Schritte zurückzuführen, und der Präsident hätte mit seinem Vorschlag gewartet, bis diese Vorschläge unabhängig davon beantwortet worden wären, wenn seine Anregung nicht auch die Frage des Friedens betrafte, die am besten im Zusammenhang mit anderen dahingehenden Vorschlägen erörtert wird. Der Präsident bittet nur, daß seine Anregung allein nach ihrem eigenen Werte und zu beurteilt werden möge, als wäre sie unter anderen Verhältnissen gemacht worden. Der Präsident regt an, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von allen jetzt Kriegführenden Staaten ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren; unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könnte, und über die Vorkehrungen, die gegen die Wiederholung des Krieges oder die Entfaltung irgendeines ähnlichen Konflikts in der Zukunft zuzurückziehende Bürgschaft leisten könnten, so daß sich die Möglichkeit bietet, sie offen zu vergleichen. Dem Präsidenten ist die Wahl der zur Erreichung dieses Zieles geeigneten Mittel gleich. Er ist gerne bereit, zur Erreichung dieses Zweckes in jeder annehmbaren Weise seinerseits dienlich zu sein oder sogar die Initiative zu ergreifen; er wünscht jedoch nicht, die Art und Weise und die Mittel zu bestimmen. Jeder Weg wird ihm genehm sein, wenn nur das große Ziel, das er im Auge hat, erreicht wird.

Nachdem die Note den Kriegführenden klar macht, daß sie — wenigstens nach ihren Worten — im Grunde das Gleiche wollen: den Schutz der Schwachen und einen gesicherten Frieden für die Zukunft, und nachdem sie auf das stetig steigende Interesse Amerikas an dem Kriege hingewiesen hat, fährt sie fort:

Das amerikanische Volk und die Regierung sind bereit, ja, sie lehnen sich danach, nach Beendigung des Krieges bei der Erreichung dieses Zieles mit allem ihnen zu Gebote stehenden Einfluß und Mitteln mitzuwirken. Aber der Krieg muß erst beendet sein. Die Vereinigten Staaten müssen es sich verlagern, die Bedingungen vorzuschlagen, auf Grund deren der Krieg beendet werden soll. Aber der Präsident... fühlt sich durchaus gerechtfertigt, wenn er eine alsbaldige Gelegenheit zu einem Meinungsaustrausch über die Bedingungen anregt, die den schließlichen Vereinbarungen für den Weltfrieden vorausgehen müssen, die jedermann wünscht und bei denen die neutralen Staaten ebenso wie die Kriegführenden bereit sind, in voll verantwortlicher Weise mitzuwirken.

Wenn der Kampf bis zum unabsehbaren Ende durch langsame Ausbreitung fortzudauern soll, bis die eine oder die andere Gruppe der Kriegführenden erschöpft ist, wenn Millionen und aber Millionen Menschenleben weiter geopfert werden sollen, bis auf der einen oder der anderen Seite nichts mehr zu opfern ist, wenn Erbitterung angefaßt werden soll, die niemals abblühen kann, und Verzweiflung erzeugt wird, von der sich niemand erholen kann, dann werden die Hoffnungen auf Frieden und freiwilliges Zusammenarbeiten freier Völker null und nichtig. Das Leben der ganzen Welt ist tief in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Teil der großen Familie der Menschheit hat die Last und den Schrecken dieses noch nie dagewesenen Waffengeanges gespürt. Keine Nation in der zivilisierten Welt kann tatsächlich als außerhalb seines Einflusses stehen oder als gegen seine führenden Wirkungen gesichert erachtet werden. Doch die konkreten Ziele, für die der Kampf geführt wird, sind niemals endgültig festgestellt worden.

Die Note schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Welt, in dem Wilson spricht, und die Ziele, die er erstrebt, von allen Beteiligten verstanden werden mögen.

Die Aufnahme, die die Note in der deutschen Presse fand, war geteilt. Sie wurde von den „Nur-Friedens-Leuten“ begrüßt, von ihren Gegnern abgelehnt. Diese fragten einmütig, warum Wilson jetzt kam, erst jetzt oder schon jetzt? Sie vermuteten, daß er den Engländern, für die demnächst schwere Zeiten beginnen könnten, helfen wollte. Die Zukunft wird lehren, welche dieser Ansichten richtig war.

Der Krieg.

Das Ende der Somme-Schlacht.

Die große Schlacht an der Somme ist zu Ende. Die deutschen Verteidiger haben, nachdem das Artilleriefeuer des Gegners nachgelassen hat, ihre Linien, die stellenweise nur aus eingetrunnenen Gräben und Granatrichtern bestanden, ausgebaut.

Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen, und selbst hier liegt die Befestigung bereits wieder in tiefen Meterhöhen und schützenden Stollen. Damit sind alle Mähen und Opfer von fünf Monaten Somme-Offensive vergeblich gebracht.

Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unabweislicher dastehen als am 1. Juli; denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartete mehr als ein Dutzend starker und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebaute Verteidigungslinien den Gegner. Die französisch-englische Offensivkraft ist geschwächt, von ihrer so laut gerühmten Überlegenheit im Hügewesen sind unsere Feinde still geworden. Unsere Kampfgeschwader beherrschen die Luft. Die Sommeschlacht hat mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen geendet.

Die große Bedeutung Tulceas.

In welchem Vorstoß haben die Bulgaren die russischen Nachstellungen in der Dobrußa überannt und die Stadt Tulcea besetzt.

Im Besitz der Hügelkette von Tulcea beherrschen die Sieger alle drei Donauarmen: den unteren Donau-Arm, den Sulina-Kanal und den St.-Georgs-Arm. Die Donaufahrt ist somit völlig unterbunden, und den Russen stehen für Transporte nach Galaz und dem Sereth nur noch die Bahnhöfe von Reni und Jasio zur Verfügung.

Der äußerste östliche Flügel der Heere der Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulcea einen festen, äußerst wichtigen, nicht zu flankierenden Stützpunkt erhalten. Im Osten macht das breite Donaudelta jede Annäherung unmöglich. Gegen Norden ist Tulcea durch die 15 Kilometer breiten Donauflüsse gedeckt. Die russischen Verbände Sacharow sind in die äußerste Nordwestecke der Dobrußa gedrängt, und als rückwärtige Verbindungen stehen ihnen nur noch Jiacca und Trailla zur Verfügung. Ob sie einen letzten Versuch machen werden, sich auf der Hügelkette Tulcea — Grecei — Feilor — Jiacca zu behaupten, ist höchst zweifelhaft.

Kleine Kriegsgeschichte.

Wien, 28. Dez. „Newport World“ meldet, daß amerikanische Staatsbeamten bereits einen Antrag auf Waffenstillstand vor der Kriegführenden unterbreitet werden soll.

Lugano, 28. Dez. Das französische Torpedoboot Nr. 300 lief am 1. November 1916 vor Le 4. vor auf eine Mine und sank.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Durch ein Schreiben an den völkerrechtlichen Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege handte die Kaiserin einen Weihnachtsgruß an die deutschen Frauen. Laufende von Frauen, heißt es in dem Schreiben, pflegen seit Kriegsbeginn im Felde oder in den Lazaretten der Heimat. Mit nie verlagernder Eingabe erfüllen sie ihre schwere Aufgabe in dem stolzen Bewußtsein, ihren verwundeten Brüdern Linderung ihrer Leiden, den Sterbenden Trost und Erquickung bringen zu dürfen. In immer steigendem Maße muß auf die Mitarbeit der Frauen in der Heimat zurückgegriffen werden. Ihrer aller, die, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, dem Vaterlande dienen, gilt an dem Tage, an dem Trauer um die Verunglückten, Sorge um die kämpfenden unglücklichen Frauen die Weihnachtsfreude trüb und die Herzen ernst macht, mein heißer Dank und von Herzen kommendes Mitempfinden.

4 Die angekündigte Beschränkung der Zulassung von Postpaketen mit Lebensmitteln aus dem Ausland, die jetzt amtlich bekanntgemacht wurde, beginnt am 1. Januar 1917. Die Postpaketaufsichtsgesellschaft ist vom Reichspostamt angewiesen worden, Postpakete aus den Niederlanden und aus Dänemark, die Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art oder Eier allein oder in gemischten Sendungen enthalten, vom 1. 1. 17 ab zu beschlagnahmen.

4 Von zutüchtiger Stelle wird auf eine neue unerschöpfliche Erfindung, die Geldkammer, aufmerksam gemacht. Am 7. November 1916 bestanden sich 6500 Millionen Mark mehr Zahlungsmittel im Verkehr als Mitte Juli 1914. Die Rückfälle von Bargeld in die Bankinstitute verringern sich mehr und mehr. Es ist natürlich selbstverständlich, daß jeder, der aus Unverstand Geldmittel anhäuft und sich weigert, sie den Banken anzuvertrauen, sich auf das Schwärze am Gesamtwohl verjüngt. Die Behörden denken die Hilfe der wirtschaftlichen und Berufsorganisationen in Anspruch zu nehmen, um dem Ubel zu steuern und irreführende Leute über das Törichte ihres Tuns aufzuklären.

4 In die vom Militärdienst zurückgestellten Arbeiter (Reklamierete) richtet sich ein gemeinsam erlassener Aufruf folgender Verbände: Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands — Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands — Verband der Deutschen Gewerksvereine (S. D.) — Politische Berufsvereine — Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände — Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht — Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände. Der Aufruf fordert die Reklamierten auf, nicht auf Grund des Hilfsdienstgesetzes ihre jetzige Arbeit niederzuliegen und sich nach anderen Orten zu begeben. Das ist unschlüssig und hat unter Umständen die Neueinberufung oder selbst Bestrafung zur Folge. Die Reklamierten müssen genau wie alle anderen Arbeitnehmer, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln wollen, von dem Unternehmer die Erlaubnis eines Abtritts verlangen. Weigert sich der Unternehmer, den Abtritt einzustellen, dann kann der nach § 9 des Gesetzes betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst zu errichtende Ausschuss angerufen werden.

Österreich-Ungarn.

4 Der mit dem Kronwechsel einsetzende Umänderungsprozess in der Regierung ist auch die Ursache für den Rücktritt des Baron Burian als Minister des Auswärtigen gewesen. Baron Burian ist 66 Jahre alt und übernimmt das ihm wohl mehr passende Amt des gemeinsamen Finanzministers, das der bisherige Inhaber Prinz

Hohenlohe niederlegt. Nachfolger Burians in dem zum Auswärtigen ist Graf Czernin. Er genöß das besondere Vertrauen des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, ist 1872 geboren und politisch Mitglied des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen, der streng zu dem Bündnis mit Deutschland hält. Vor dem Kriege war er Gesandter in Bukarest.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 25. Dez. Königs Friedrich August von Sachsen hat anlässlich des Weihnachtsfestes 64 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

Wien, 25. Dez. Wie verlautet, wurde der gewesene tschechische Abgeordnete Dr. Stramarsch, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden ist, zu 16 Jahren schweren Kerkers, der gewesene Abgeordnete Rajin zu 10 Jahren, der Parteisekretär Gervensa und der letzte Angeklagte Samal zu je 5 Jahren Kerker begnadigt.

Zürich, 25. Dez. Die Neutralen wollen ihre Aktion für den Frieden weiter ausbauen. Aus Bern erfährt man, daß die nordischen Staaten vorge schlagen haben, schon für die aller nächste Zeit die lange besprochene und erlöste Konferenz der Neutralen nach der schweizer Bundesstadt einzuberufen.

New York, 25. Dez. Nach einer dem deutschen Botschaft in Washington ausgegangenen Mitteilung des dortigen Staatsdepartements sind alle Deutschen in Varral (Mexico) am 26. v. Mts. wohlbehalten und in Freiheit gesetzt.

Paris, 25. Dez. Die Kammer nahm die Kriegskriegs auf die nicht zum Heer Einbezogenen an, die einen letzten Schuß von 12 Frank und einen Zuschlag von 25 % zur Einkommensteuer festsetzt.

Die Schlacht an der Somme.

In den Monaten August bis November.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Nach erheblichen Anspannungserfolgen an Geländegewinn und heute war die große Somme-Offensive der Engländer und Franzosen um die Mitte des Juli zum Stehen gebracht worden und hatte während des letzten Drittels dieses Monats keine nennenswerten Fortschritte mehr erzielen können. Auch der gewaltige Ansturm auf unsere ganze Front, welcher am 30. Juli eingeleitet hatte, und dessen Nachwehen sich noch bis zum 1. August bemerkbar machten, hatte den Feinden keine anderen Erträge als die am 25. den Engländern geglückte Eroberung der Trümmerruine des Dorfes Pozieres gebracht.

Der weitere Verlauf der Sommeschlacht seit Anfang August bietet der rückwärtigen Betrachtung den Anblick eines ununterbrochenen, ungeheuren Ringens. Aberblickt man am Schluß des fünften Monats der Schlacht ihr Gesamtergebnis, so darf einleitend bereits ausgesprochen werden, daß die Grundansichten unserer Feinde außer jedem Verhältnis zu dem ungedeuten Aufgebot an Menschenleben und Kriegsmaterial stehen, das jene an die Erreichung von Zielen gesetzt haben, von denen sie höchstens einen Bruchteil haben verwirklichen können.

Diese Kennzeichnung trifft in ganz besonderem Maße auf den ersten Abschnitt des hier zu betrachtenden Zeitraumes, auf den Monat August zu. Betrachten wir die Lage, wie sie zu Anfang August bestand, so ist daran zu erinnern, daß es dem Feinde während des ersten Monats seiner Anstrengungen gelungen war, in dem Abschnitt zwischen Amre und Somme einen Geländegewinn zu erkämpfen, welcher an der uns zugewandten Seite eine stumpfsinnige Einbuschung darstellte, deren Spitze bei Delville-Wald lag. Im Abschnitt südlich der Somme heißt der feindliche Geländegewinn ein unregelmäßiges Viereck dar, dessen Flächeninhalt ungefähr der Doppelte des Nordabschnittes war.

Den Inhalt des August nun bilden dauernde heftige Angriffe unserer Feinde von der Geländehöhe der bislang erkrankten Fronten aus. Zu großen einleitenden Angriffen schloß diese Hauptoffensive nur allein Pinaga in der Nacht des 13. bis 18. August an, ferner in den Tagen nach dem 24. August und endlich am 31. August. Das Ergebnis dieser größtenteils mit ungeheurer Erbitterung und beständig hin und her schwankendem Glück geführten Kämpfe ist gering. Am 2. August verloren wir die Monaca-Ferme, am 12. ein Waldstück bei Dem, am 17. und 18. einzelne Grabensysteme in dem Abschnitt von Martinpuich bis Maurepas, und im letzten Drittel des Monats gingen noch weiterhin einige Gräben an den Hauptantrittsstellen bei Maurepas und Martinpuich verloren. Am ganzen aber kann man sagen, daß der Monat August die feindliche Offensive vollständig ins Stocken gebracht hat, trotz beständig, abwechselnd auf der Gesamtfront und an einzelnen Frontabschnitten mit größter Wildheit fortwährender Kämpfe.

Der September brachte das Wiederaufkommen der Sommeroffensive. Die nun beginnenden Kämpfe lassen ganz deutlich einen bestimmten Grundgedanken erkennen. Wir besitzen überdies Befehle der französischen Oberbefehlshaber, welche das ausdrücklich bekräftigen. Dieser Grundgedanke ist der: an Stelle des Abnutzungskampfes wieder den strategischen Durchbruch treten zu lassen. Bei Beginn der Sommeschlacht schwebten die beiden gegen uns kämpfenden Heere als höchstes Ziel ihres Durchbruchs wohl die zwei wirtschaftlichen Mittelzentren des Hinterlandes unserer Ausgangsstellung, die Städte Douvonne und Veronne, vor, ehe es als Ziel der Engländer, letzteres als das der Franzosen. Obwohl die Franzosen an ihr Ziel Veronne bereits im Juli bis auf weniger denn einen Kilometer herangekommen waren, war es ihnen doch während des August nicht gelungen, sich der Stadt noch weiter zu nähern. Im September verlegten die Franzosen den Schwerpunkt ihrer Anstrengungen in den Nordabschnitt gegen das Dorf Valenciennes. Sie wählten sich eine Richtung, die mit derjenigen der Engländer im wesentlichen zusammenfällt, so daß die Schnittpunkte der Angriffslinien in der Verlängerung der ursprünglichen Dreieckslage liegen. Anders aber gleichzeitig auch die Kämpfe im Südabschnitt mit unverminderter Heftigkeit fortzuführen, entziehen zwei im wesentlichen getrennte Soldatenteile. Es sei hier zunächst die allgemeine Entwicklung der Schlacht während der Monate September und Oktober betrachtet.

Die Römerstraße, die wir mit dem Final gezogen die französische Landstraße von Amiens bis Bernand durchquert, bildet die Nordgrenze der nacheinander im Abschnitt der Schlacht entzündenden Kämpfe. Die Franzosen beginnen mit Macht auf unsere Front südlich der Römerstraße zu drücken, mit dem offensibaren strategischen Ziel, die Kampffront der Sommeschlacht nach Süden zu erweitern. An dieser Stelle deutet sich nun die Schlacht, die bis dahin bei Bernandwillers ihren höchsten Punkt erreicht hatte, von dort bis südlich Chilly aus und erhält in dem Städtchen Chaulnes ein neues drückendes Angriffsziel. Zunächst stürmten die Franzosen am 5. September auf der 20 Kilometer breiten Front von Veroux bis Chilly an und gewannen das in unserer Ausgangsstellung liegende Dorf Chilly und im weiteren Verlaufe ihrer Angriffe am 7. September das Dorf Bernandwillers. Am 17. September eroberten sie im Verlaufe eines gewaltigen Gesamtangriffes die Dörfer Berny und Desiercourt. In der Folgezeit nahmen die Kämpfe der Schlacht eine mildere Form an, bis zu ihrem Wiederaufleben am 10. Oktober. An diesem Tage machten die Franzosen nach mehrstündiger Artillerie-vorbereitung wiederum einen Fortschritt, welcher die Höhe Gernemont und Boudent umfaßte. Im Abschnitt zwischen Gernemont und Chaulnes tobten seitdem heftige Kämpfe, deren Mittelpunkt das Dorf Ablaincourt und die benachbarten Waldstücke bilden. Zurzeit befindet sich das letztgenannte Dorf im Besitze der Franzosen. Das feindliche Vorbringen

Großes Hauptquartier, 27. Dezember. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachm. 5 Uhr

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Oberboden und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Graberla-Abchnitt, nordwestlich von Jaloce, brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungenen Unternehmungen 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer regem Patrouillenkampf, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte und zeitweise lebhaftem Artilleriefeuer, längs der Höhen auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz geringe Gefechts-tätigkeit.

Im Ostgotal Kämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünfzigem Ringen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden Verteidigungsstellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südwestlich von Rimnicul Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometern völlig genommen.

Auch die Donau-Armee drang durch Wegnahme stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen.

Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Führung und vollster Hingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

In der Dobrußa sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader arbeiteten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister... Ludendorff.

dat in Richtung auf das Städtchen Uhanes Vormarsch gemacht.

Während die Gefechtsbandlungen der Südschlacht sich bis zum 10. Oktober nur in ihrem Südschnitt südlich der Römerstraße abspielten, hat im letzten Drittel des Oktober eine Gruppe von Kämpfern hatgefunden, deren Mittelpunkt die bereits seit 16. Juli im Besitze der Franzosen befindliche Mailonnette-Berge und die sie mit Biaches verbindenden Gräben bilden. Am 18. Oktober nahmen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen zwischen Mailonnette und Biaches. Am 21. wurde ein Gegenstoß angelegt, der einen Teil der verlorenen Gräben zurückgewann. Am 20. Oktober brachte ein neuer Angriff uns nicht nur den Rest der verlorenen Stellungen, sondern darüber hinaus die Wiedereroberung der Mailonnette-Berge.

Der November brachte die Südschlacht zu nahezu vollständigem Stillstand. Einzige eine Gruppe örtlicher Kämpfe ist hervorzuheben, die sich um den Besitz des Dorfes Bressoire und des südlich davon gelegenen Waldes dreht. Beides ging am 7. November an den Feind verloren, wir versuchten in ihn und her wogenden Kämpfen zurückzugeben, Dorf und Wald wieder in unseren Besitz zu bringen. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsintensität im Südschnitt während des ganzen Monats November auf Artilleriegefechte von wechselnder Stärke und auf Patrouillenkämpfe.

Bezugscheine für Schuhwaren.

Mahnahmen zur Bewirtschaftung getragener Schuhe und Kleider.

Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Versorgung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbeschaffungstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Änderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirt- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugspflicht unterwirft. Für bestimmte Luxus Schuhwaren, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Baars getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabebefreiung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugsscheines auf ein Paar Luxus Schuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paare bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugscheinpflächtig.

Getragene Kleidung, Wäsche und Schuhe.

Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren entgeltlich veräußern; der gewerbsmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Übergangsbestimmungen vorgesehen. Den bedrücklichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebefreiungen zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxus-Schuhwaren übertragen. Während bisher nur der Kleinhandel und die Wäscheberei der Bezugspflicht unterworfen war, wird diese jetzt auf jede Überlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Überlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirt- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten Garberoberleidgeschäfte sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugspflicht. Nur bei Wäscheverleihgeschäften ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Desgleichen ist allgemein jede Überlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als drei Tage bezugscheinfrei. Ferner ist das bereits früher von der Reichsbeschaffungstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgemesselten Bezugsscheines zu fordern oder anzunehmen, wiederholt.

Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die Vermittlung der Bezugsscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Auslegen der Bezugsscheineordrude und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden. Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugspflicht oder die Bezugsscheinübergabe zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

Bunte Zeitung.

O Armbinden für den Hilfsdienst. Alle bei militärischen Behörden und militärischen Einrichtungen beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen und weiblichen Personen sollen als Abzeichen eine Armbinde (in Preußen Schwarzweiß) mit dem Dienststempel des Stellvertretenden Generalkommandos und mit der Aufschrift „Baterländischer Hilfsdienst“ erhalten; außerdem erhalten sie einen schriftlichen Ausweis.

Eine für das Neujahr eingeschaltene Sondernummer, die auch die Neujahrglückwunschs-Inserate enthalten wird, erscheint am nächsten Sonnabend, den 30. Dezember, zur üblichen Abendzeit.

Letzte Meldungen.

Deutschlands Antwort an Wilson.

Berlin, 26. Dezember. (Wib. Amtlich.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. d. M. folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammenritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen.

Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung dieses gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die Antwort der Entente an Wilson.

Lugano, 27. Dezember. (tu.) Die „Stampa“ erfährt aus guter Quelle: Die Antwort der Entente an Wilson und die Schweiz dürfte lebhaftig in einer Mitteilung der an die Mittelmächte gerichteten Note befehen.

England am Ende seiner Widerstandskraft.

Zürich, 27. Dezember. (tu.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ erhalten folgende Meldung aus Rotterdam: Eine der ersten politischen Persönlichkeiten des Landes sagte im Verlaufe eines Gesprächs: Die Rede von Lloyd George hat das Friedensangebot nicht getötet. Wir wissen nur hier zu gut, daß England an das Ende seiner Widerstandskraft gelangt ist. Es ist bereits auf den Tod verwundet. Das weiß man auch in den Kreisen der Union. Die Note Wilsons unterstügt das Friedensangebot, ohne daß sie eine Handreichung an den Vierbund erhält. Sie ist eher an England gerichtet, um es vor dem Untergang zu bewahren. Wilson droht wahrlich nicht mehr den Mittelmächten. Ich wäre aber nicht überrascht, wenn später die Enthüllung erfolgte, daß hinter der Note Wilsons auch hohe Persönlichkeiten Englands ständen, die sich über die wahre Lage seit einiger Zeit einer Täuschung nicht mehr hingeben.

Die Bedeutung der Einnahme von Tulcea.

Budapest, 27. Dezember. (tu.) Der Tag der Eroberung von Tulcea ist ein künftiger großer Gedenktag für Bulgarien, da, wie das Blatt des Kriegsministeriums „Boenni Jovestia“ sagt, mit dieser Einnahme alle rechts der Donau gelegenen Gebiete mit bulgarischen Elementen mit dem Stammlande vereinigt seien.

Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

22) (Nachdruck verboten)

Frau von Grumbkow hatte kaum jemals verlernt, auf das eigenartige Wesen der Tochter Einfluß auszuüben, denn sie fühlte deutlich, wie verschieden ihre Ansichten waren. Aber eine gärtliche Jumeigung verband diese beiden Frauen, deren eine mit hohen intellektuellen Eigenschaften begabt war, während die andere sich damit begnügte, lebenswürdig und gut zu sein. Da sie ziemlich insolent veranlagt war, hatte Frau von Grumbkow die Dinge hauptsächlich durch die Augen ihres Gatten gesehen. Sie war im Grunde häuslich und las mit Vorliebe Romane, hielt es jedoch für ihre Pflicht, die vornehme italienische Gesellschaft an einem Tag in der Woche um sich zu versammeln. Es war dies schon zu Lebzeiten ihres Gatten so gewesen.

Auf die dringenden Bitten Ewalds hin entschloß sich die Gräfin Woberg, eine Karte im Hotel de l'Europe, wo die Familie Grumbkow wohnte, abzugeben. Da die Damen auf der Gesandtschaft und von der Baronin Sternhelm empfangen wurden, glaubte sie mit ihnen in Verkehr treten zu dürfen.

Am demselben Abend noch erschien ihr Sohn in dem Salon der Frau von Grumbkow, welche ihn in der herzlichsten Weise empfing. Er sprach zunächst über die Umwandlung, die hier mit einer banalen Hotelwohnung vor sich gegangen war. Die kostbarsten alten Gobelins zierten in harmonischer Anordnung die Wände, während die Türen und Fenster mit schweren golddurchwirkten Lambrequins und Portieren bedeckt waren. Musikanten, Werke von Beethoven, und eine Staffelei verließen dem geräumigen Zimmer den Anstrich eines Ateliers. Englische, französische und deutsche Bücher lagen auf den Tischen herum. Neben dem Pianino hing eine Mandoline und die Luft war von dem Duft der Blumen erfüllt, die in den Vasiklavaten standen.

Gerade als Ewald eintrat, war Frau von Grumbkow

durch eine eifrige Unterhaltung gefesselt. Sie sprach in ihrer Muttersprache lebhaft zu einem kleinen Marchese und einer brünetten Dame über die Oper und die neuesten Tagesereignisse. Die übrigen Herren bildeten unter sich einen lustigen Kreis und schienen die Tochter der lebenswürdigen Gastgeberin aus der Ferne zu bewundern.

Fräulein von Grumbkow stand mit einem Federfächer in der Hand am Kamin, vom Schein des herabgebrannten Feuers magisch beleuchtet. In dieser Stellung erschien sie Ewald wie eine Sagengestalt vergangener Zeiten, denn ihr Kostüm gehörte wie gewöhnlich wieder irgendeiner andern Epoche an. Dafür war die Dame, die sich mit ihr unterhielt, zweifellos eine sehr moderne Erscheinung, sie war vielleicht ihrer Zeit eher vorangereift.

Es war Miß Sampers, eine kleine Amerikanerin von dreißig Jahren, in einer Toilette von der raffiniertesten Pariser Mode. Sie war Schriftstellerin und Mitarbeiterin an den zwei bedeutendsten Zeitungen von Newyork und Philadelphia. Ihre Eigenschaft als Korrespondentin verschaffte ihr überall Zutritt und sie sprach mit bewundernswürdiger Sicherheit über alle möglichen Dinge und wiederholte dabei die Worte bedeutender Persönlichkeiten, denen sie gelegentlich im Leben begegnet war, als ihre eigenen. Der dritte, der sich an der Unterhaltung beteiligte, war ein sehr großer, magerer Herr, eine abgemergelte Gestalt mit einer Brille auf der Nase, Hr. Dixon, Professor der Physik, der, herumreisend, in verschiedenen Städten Vorträge hielt.

Nachdem Ewald Miß Sampers vorgestellt worden war, fügte sich diese mit fast beängstigender Hast auf die neue Deute und kam sogleich auf seine Dichtungen zu sprechen. Sie fragte ihn ungerührt, ob es wahr sei, daß sie sehr frei gehalten seien. Ewald antwortete ihr, indem er sich das merkwürdige Periköchen von oben bis unten betrachtete, daß sie das bis zum Ankerhaken seien und sie um Gottes willen sie nicht lesen möge, wenn sie nicht Schaden an ihrer Seele nehmen wolle. Er amüsierte sich kurze Zeit damit, mit ihr über bekannte literarische Größen zu plaudern.

in einer komischen und zugleich brutalen Art, die Ewald nicht die beste Meinung von ihrem Geist und ihrer Erziehung bekommen ließ. Er betrachtete diesen weiblichen Journalisten auch nur als Notbehelf in der Unterhaltung und hätte viel darum gegeben, sich Fräulein Weiss bemächtigen zu können. Aber diese hatte, nachdem sie das Gespräch mit dem Professor Dixon beendet, sich an den Maler Rinotto gewendet, der zurzeit gerade ihr Porträt malte.

Endlich gelang es Ewald, eine Pause zu bewirken und ihr die Bitte vorzutragen, ihm einige ihrer Zeichnungen zu zeigen. Es war dies ein gutes Mittel, sie von den anderen frei zu machen und sie zu veranlassen, sich mit ihm zu beschäftigen. Sie trat sogleich in der Staffelei zu und zog die Leinwand beiseite. Ewald sah ein großes Aquarell vor sich, das irgendeine mythische Legende des Mittelalters darstellte, eine religiöse Mischung von Poese und eigenartig naiver Auffassung. Die Malerei war feineswegs vollkommen, aber die Farbentönung vorzüglich und das Sujet so fesselnd und eigenartig, wie die junge Künstlerin selbst es war.

Seine warme Anerkennung war der Dame vielleicht schmeicheltoller als die geübten Kritiken, die sie sonst zu hören bekam, denn sie plauderte nachher noch lange mit ihm und schien bei dieser zweiten Unterhaltung einen besseren Eindruck von dem Grafen zu bekommen, als beim erstenmal. In jener ersten Unterredung hatte ihr besonders der leichte Ton mißfallen, in welchem Ewald von der Baronesse Elsa und ihrer Mutter sprach. Sie hatte ihn für sehr stark von sich selbst eingenommen gehalten und den Voratz gefaßt, ihm zu beweisen, daß sie sich durch seinen Rang und sein Talent nicht blenden ließ. Aber heute fand sie ihn recht lebenswürdig und war gezwungen, sich dies selbst zu gestehen.

Die Begeisterung der armen Elsa verzaubert mich jetzt nicht mehr so, dachte sie, nachdem der Graf sich entfernt hatte. Wenn er einmal wirklich liebt, und zwar eine Frau, die seiner würdig ist, so wird das auch auf sein Talent wirken und ihm eine andere Richtung geben. (Fortsetzung folgt.)

Nah und fern.

o Bücher und Drucksachen an Kriegsgefangene. Der Befehl des Reichsministeriums für die Kriegsverwaltung, wie das Kriegsministerium mittelt, nichts im Wege, wenn der Inhalt nicht zu Anlässen für die Besatzung Anlaß gibt, und wenn die im Reichsblatt des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz enthaltenen, im Oktober 1916 veröffentlichten Bestimmungen über den Verkehr mit in Russland gefangenen Angehörigen des Heeres und der Marine befolgt werden.

o Beim Russeneinfall umgebrachte Ostpreußen. Im Jahre 1914 sind, wie das Königsberger Statistische Amt mitteilt, beim Einfall der Russen in Ostpreußen 648 Personen (579 männliche und 69 weibliche) durch Mord und Totschlag ums Leben gekommen; erschossen wurden 338 männliche und 58 weibliche, erstochen 48 männliche, 1 weibliche; erschlagen 27 männliche, 1 weibliche; verbrannt 6 männliche, 5 weibliche; erstickt 1 männliche Person; 2 Männer sind bei einem Eisenbahnüberfall getötet worden. Bei 107 männlichen und 4 weiblichen Personen ist als Todesursache nur „ermordet“ angegeben.

o Der Anstaltsvorstand. In Dresden fand sich in einer der Hauslisten für die Volkszählung eine bemerkenswerte Eintragung. An der Stelle, an der angegeben werden sollte, welcher Beschäftigung die dem Haushalt vorstehende Witwe, Mutter mehrerer Kinder, seit Beginn des Krieges obliege, stand: Anstaltsvorstand!

Aus Stadt und Land.

Das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege erhielt Herr Katsregistrator Lehmann.

Untersoffizier Alfred Vankisch aus Mohorn erhielt die Friedrich August-Medaille in Silber.

Eine herzerquickende Weihnachtsfeier hielt der Coangelische Arbeiterverein mit seinen den Mitgliedern zugehörigen Familien am Weihnachtsheligenabend im Saale des Gasthofs zum Adler ab. Schon lange vor Beginn, nach 5 Uhr, war der Saal dicht gefüllt. An vier langen Tafeln hatten die Kinder, groß und klein, Platz genommen und waren in voller Erwartung des Kommenden. Vor ihnen prangte im Lichterglanz ein stattlicher Christbaum und ihm zur Seite waren all die nützlichen Gegenstände und die verschiedensten Spielsachen aufgestellt, die am Schlusse der Feier an die Kinder verteilt wurden. Weihnachtsgefänge und liebliche, von Ernst getragene Gedichte aus Kindermund füllten den größten Teil der Feier aus. Würdevoll hob sich daraus hervor die zu Herzen gehende Begrüßungsansprache des Vorstandes, des Herrn Schuldirektor Thomas,

der seinen Ausführungen die sinnvolle Auslegung der Engelsbotschaft „Fürchtet euch nicht“ als Trosteswort und Hoffnungsanker zugrunde gelegt hatte. Bei einem gut mundenen würzigen Getränk von Schokolade, die allen Kindern doppelt gerecht werden konnte, floß die Zeit schnell dahin. Lobend sei noch die sicher ausgeführte Klavierbegleitung der Gesänge durch Ella Lohner und der vielhändige Klavier Vortrag von Ella Lohner und Frieda Jünger erwähnt. Allen Beteiligten wird die Feier vom dritten Kriegweihnachten gewiß in steter Erinnerung bleiben.

Ein Pferde-Ausfuhrverbot von einem Gemeindebezirk in den anderen hat das Generalkommando des 12. A.-R. für die Zeit vom 27. Dezember 1916 bis 31. Januar 1917 erlassen.

Kirchenvorstandswahlen. Mit Zustimmung des Landeskonfessionsrats werden die Neuwahlen zum Kirchenvorstand in der Kirchengemeinde Wilsdruff, die in diesem Jahre hätten stattfinden müssen, erst nach Beendigung des Krieges vorgenommen werden.

Weihnachtsfeier. Eine schlichte, aber eindrucksvolle Weihnachtsfeier fand am Abend des zweiten Feiertages im hiesigen Krankenhaus statt. In einem Zimmer hatten sich die Kranken um einen strahlenden Christbaum versammelt. Nachdem Konfirmandinnen das Lied „Stille Nacht“ und „Es ist ein Ros' entsprungen“ gesungen hatten, hielt Herr Pfarrer Wolke eine erquickende, weihnachtliche Ansprache, die sichlich auf alle einen tiefgehenden Eindruck machte, worauf das „O, du fröhliche“ erklang. Es war eine stimmungsvolle Feier. Durch die Mithätigkeit der Geschäftsleute, die mit dem Krankenhaus in Verbindung stehen, war es möglich geworden, den Kranken auch entsprechende Geschenke zu bieten. Herr und Frau Krankenhausverwalter Schneider hatten die Feier mit Sorgfalt vorbereitet.

Zur Proklamation des Königreichs Polen verfügt eine Bekanntmachung der Heils. Generalkommandos XII. und XIX. A.-R., daß während des Ueberganges des besetzten Gebietes von Polen zu einem selbständigen Staatswesen alle in Deutschland befindlichen Polen das deutsche Reich — außer zu kurzen Verurlaubungen — nicht verlassen dürfen. Arbeiter, die aus der Arbeitsstätte entweichen, sind zur Arbeitsstätte oder gegebenenfalls nach Deutschland zurückzuführen.

Der Konsumverein Vorwärts hatte in seinem letzten, am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr 2252 510,69 Mark Reingewinn. Die Bäckerei-Einrichtung Döhlen ist mit 26551 Mark bewertet.

Die Gussstahlfabrik Döhlen hat dem Heimatbank für Sachsen einen Gesamtbetrag in Höhe von 80000 M. überwiesen.

Leipzig, 22. Dezember. (Erstf.) In einer Gastwirtschaft in Leipzig-Volkmarisdorf war im Abort ein Giner mit glimmender Holzloble aufgestellt worden, um das Einfrieren der Wasserpflanze zu verhindern. Ein Soldat, der den Abort benutzte, wurde durch die Gase betäubt und war bereits tot, als man ihn auffand.

Leipzig, 22. Dezember. Ein aufregender Vorfall ereignete sich hier in einem Kaffeehaus. Ein anscheinend nervenkranker Soldat gab in dem Lokal aus einem Revolver vier Schüsse ab, von denen zwei in die Decke einschlugen, während sich der Mann durch die beiden anderen so verletzte, daß er nach einem Lazarett geschafft werden mußte.

Leipzig, 22. Dezember. (Verhaftung auf dem Christmarkt.) Ein freibrieflich verfolgter Soldat, der auf dem Christmarkt einen Verkaufsstand hatte, wurde verhaftet. Er war aus einem auswärtigen Militärgefängnis ausgebrochen, in dem er eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren zu verbüßen hatte.

Verlustlisten Nr. 370 und 371 der königlich sächsischen Armee ausgegeben am 16. und 20. Dezember.

Börn, Otto, geb. 10. 5. 91, Wilsdruff — l. v.
Dentschel, Reinhard, geb. 2. 2. 92, Taubenheim (?) — bish. vermisst, i. Gefsch. (B. L. 341).
Richter, Paul, geb. 18. 7. 86, Taubenheim (?) — bish. vermisst, in Gefsch. (B. L. 341).
Schulze, Max, Wifz., geb. 19. 6. 90, Klipphausen — l. v. b. d. Zr.
Schulze, Otto, Gefr., geb. 30. 10. 88, Wilsdruff — schw. v.
Müller, Alfred, Wifz., Cossbade — l. v., b. d. Zr.
Replaff, Richard, geb. 13. 4. 97, Wilsdruff — schw. v.
Gebhardt, Louis, Röhrsdorf (?) — l. v.
Wälsch, Hermann, geb. 1. 10. 93, Helbigsdorf (?) — bish. vermisst, i. Gefsch. (B. L. 337).
Kern, Willi, geb. 13. 1. 96, Cossbade — gefallen.
Krisfen, Otto, Gefr., geb. 4. 7. 89, Wilsdruff — l. v., b. d. Zr.
Leuschner, Alfred, geb. 8. 7. 82, Wilsdruff — l. verl., b. d. Zr.
Schiebold, Max, geb. 20. 10. 96, Mohorn — l. v.
Quaas, Albert, 4. 9. 96, Wilsdruff — l. v., b. d. Zr.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 28. Dezember.

Grumbach.

Abends 7/8 Uhr Versammlung des Frauenvereins im Gasthofe.

H. Broschmanns Tanz-Lehr-Institut

Bei genügender Teilnahme beginnt

Mittwoch, den 3. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Grumbach ein Kursus für

Tanz-u. gesellsch. Umgangsformen.

Um gefällige rege Teilnahme bittet

H. Broschmann

Lehrer für Tanz und gesellsch. Umgangsformen.

Ostern 1917 — 52. Schuljahr

I. Tagesvorschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler

II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen

III. Privat-Kurse.

Kleinich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule

Dresden A. W., Moriz-Str. 3 — Fernspr. 13 509

Zigaretten

direkt v. d. Fabrik Originalpreis.

100 Zigaretten, Kleinverkauf 1,8 Pf. M. 1,60

100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,30

100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,50

100 Zigaretten, Kleinverkauf 4,2 Pf. M. 3,20

100 Zigaretten, Kleinverkauf 6,2 Pf. M. 4,60

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität v. 100 bis 200 M. pro Mille.

Zigaretten, Goldenes Haus G. v. d. H. Berlin, Brunnenstr. 17, Fernspr. Zentrum 7437

Bettmäßen.

Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben.

Auskunft umsonst u. diskret

„Santitas“, Fürth i. B. M.

Fildhauserstr. 23 2254



Verlorenes Glück.

Nach 27-jährigem tapferen Ausharren, im Herzen Sehnsucht nach seinem Lieben, erlitt am 28. November 1916 den Heldentod durch Granatsplitter kurz vor seinem 84. Geburtstag mein heißgeliebter, unversehrter Gatte, der glückliche Vater meiner drei Kinder, die Stütze seiner alten Mutter, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwehrmann

Paul Preusser

im Reserve-Infanterie-Regiment 102, 8. Kompagnie
Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

In tiefstem Schmerze

Grumbach, Braunsdorf, Mockritz, Chemnitz, Plauen i. V.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sprechen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Nach langem in Geduld getragenen Leiden verschied heute in der Bezirksheilanstalt Saalhausen unsere liebe, treuergebende Mutter, Frau

Marie verw. Schuldir. Gerhardt.

Dies teilen teilnehmenden Freunden und Bekannten unserer Familie nur hierdurch in tiefstem Schmerze mit

Wilsdruff, am 2. Christtage 1916.

Geschwister Gerhardt

zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Realsprogymnasium mit Realschule zu Riesa.

Die Anstalt umfaßt Sexta bis Untersekunda des Realsprogymnasiums und eine vollständige Realschule. Anmeldungen erbitte ich mir am 9. und 10. Januar 1917. Zeugbrüngen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung der Schüler ist erwünscht. Gute preiswerte Pensionen. Arbeitszimmer für auswärtige Schüler in der Schule. Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige 150 Mark.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 16. April 1917, früh 8 Uhr statt.

Riesa, am 28. Dezember 1916.

Prof. Dr. Göhl, Direktor.



In treuer Liebe zum Vaterlande, in dessen Dienst er begeistert eintrat, fiel am 4. September in schweren Kämpfen unser ältester, hoffnungsvoller, treuer Sohn und Bruder, der

Kandidat der Theologie

Gottfried Knauth

Untersoffizier und Offiziers-Aspirant im Leib-Granadier-Regiment Nr. 100.

Nach langen Monaten traf heute erst diese erschütternde Kunde bei uns ein.

1. Hof. 32, 28 und Offenb. Joh. 2, 10.

Pfarrhaus Untersdorf,
Weihnachten 1916.

Pfarrer Knauth und Familie.

Bekleidsbesuche werden herzlich dankend abgelehnt.

Heeresmaterial

Raffen laufend zu vergeben.

Holzindustriewerke

Arnsdorf i. Sa.

Kaninchen

sind abzug. Freiburgerstr. 1.

Freundl. Wohnung

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Otto Gnau, Rosenstr. 87.

9000 Mark als 1. Hypothek auf Landgrundstück zu verleihen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 597.

Stube, Kammer, gr. Wohnküche und Zubehör zu vermieten.

Rosenstraße 81.

50 Zentner

Futterrüben

sucht zu kaufen und erbittet Angebote Klipphausen 23.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

Freundliche Wohnung

zwei Stuben, Kammer und Küche per 1. April 1917 zu vermieten.

Presbnerstr. 198.

saubereren Druck

Läuferchweine

6-8 Stück kauft

E. Günther.